

ÉRIK BORDELEAU
JULIANE SEIFERT (ÜBERSETZUNG)

DAS COMMON DES KOMMUNISMUS

Eine Kartographie



BÜCHNER

Érik Bordeleau, geb. 1978, ist außerordentlicher Professor am INRS (Montreal) sowie assoziierter Forscher am Center for Art, Business & Culture der Stockholm School of Economics, am SenseLab (Concordia University, Montreal) sowie an der Economic Space Agency (ECSA). Seine Arbeit situiert sich an der Schnittstelle von politischer Philosophie, Medien- und Finanztheorie, zeitgenössischer Kunst und Cinema Studies. Sie ist geprägt von einem ausgesprochenen Interesse an einem *speculative turn* und der Frage nach dem Möglichen im zeitgenössischen Denken. Er unterrichtet eine Reihe von Seminaren in kritischer Kryptoökonomie an der School of Disobedience der Volksbühne Berlin und entwickelt mit Saloranta & De Vylder The Sphere, eine P2P-Plattform zur Selbstorganisation in den darstellenden Künsten. Bordeleau lebt in Berlin.

Érik Bordeleau

Das Common des Kommunismus

Eine Kartographie

Aus dem Französischen übertragen von Juliane Seifert

Redaktionelle Beratung von Jakob Claus



BÜCHNER-VERLAG
Wissenschaft und Kultur

We acknowledge the support of the Canada Council for the Arts.



ISBN (Print) 978-3-96317-214-4

ISBN (ePDF) 978-3-96317-745-3

ISBN (ePUB) 978-3-96317-746-0

© 2014 by Le Quartanier Éditeur

Vorwort © 2020 by Érik Bordeleau

Originally published in French as *Comment sauver le commun du communisme?*

in 2014 by Le Quartanier Éditeur in Montréal, Québec.

Copyright für die deutsche Fassung © 2021 Buechner-Verlag eG, Marburg
Mit Ausnahme des Vorworts sämtliche Übersetzungen ins Deutsche von Juliane Seifert.

Satz und Covergestaltung: DeinSatz Marburg | tn

Druck und Bindung: Totem, Inowrocław/Polen
Printed in EU

Das Werk, einschließlich all seiner Teile, ist urheberrechtlich durch den Verlag geschützt. Jede Verwertung ist ohne die Zustimmung des Verlags unzulässig.

Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen

Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet
über <http://dnb.de> abrufbar.

www.buechner-verlag.de

Inhalt

Vorwort - Das ungezähmte Common

Einleitung - Das sinnliche Common und seine
Abstraktionen: eine Kartographie

- I Der Kapitalismus als Spielfeld
- II Elemente einer Theorie des chinesischen *No Man's Land*
- III Political Pop: Branding oder antikommunistischer Exorzismus?
- IV Sartre oder Über den Voluntarismus
- V Über das Common, die Resonanz sowie andere dunkle und animierte Dinge

Literatur
Endnoten

Das ungezähmte Common

Vorwort zur deutschen Ausgabe von
Comment sauver le commun du communisme?

[S]ich als soziales Wesen zu betrachten [...] bedeutet [immer], sich von außen zu begreifen, sich auf sich selbst zu beziehen, indem man sich selbst außer Acht lässt. Es ist das Markenzeichen der ökonomischen Wahrnehmung der Welt, alles nur von außen zu begreifen. [...] Wir entscheiden uns lieber für das Gegenteil – die kommunistische Geste. Die kommunistische Geste besteht darin, die Dinge und die Menschen aus dem Inneren, aus der Mitte, dem Milieu anzunehmen.

Unsichtbares Komitee
Jetzt

Jedes Aktuelle umgibt sich mit einem
Nebel von virtuellen Bildern.

Gilles Deleuze
Dialoge

Man kann sich diesem Buch aus verschiedenen Richtungen nähern. Aus der zeitlichen Distanz betrachtet – zum ersten Mal nahm dieses Buch im Jahr 2007 Gestalt an und wurde erst sieben Jahre später, im Jahr 2014, veröffentlicht –, stelle ich es mir in einem Gedankenspiel manchmal als das zweite Opus einer virtuellen und noch zu vollendenden Trilogie über *Anonymität* (*Foucault anonymat*, 2012), das *Common* und die *Passion* vor (dieser dritte Teil wäre einer

Untersuchung unter dem voraussichtlichen Titel *Signs of Passion: Giorgio Agamben and the Initiated Life* gewidmet).

Dieser virtuellen Trilogie liegt eine langjährige und vielschichtige Faszination für die Kräfte des Impliziten zugrunde, die der große Logiker und Mathematiker Jean-Yves Girard als »die inkompressible Spannung im Herzen der Intelligenz«¹ zwischen dem Expliziten und dem Impliziten beschrieben hat. Ein großer Abschnitt meines bisherigen philosophischen Wegs war von einer nachhaltigen Aversion gegen die intellektuellen und ästhetischen Gepflogenheiten geprägt, die sich aus dem kartesianischen Bekenntnis zum »Klaren und Deutlichen« ergeben sowie die aus ihm abgeleiteten Überzeugungen der Selbst-Transparenz, die diesem Credo bis heute Dauer verleihen.

Differenz und Wiederholung von Gilles Deleuze ist der dringend benötigte schizo-therapeutische Kontrapunkt zu einer solchen repräsentationalistischen Denktradition. Deleuze entfaltet darin eine umfassende »Ethik des Impliziten« sowie eine Philosophie verschiedener Modi der Implikation und preist zugleich – in einigermaßen kryptischen Begriffen – »das Deutlich-Dunkel als zweifache Farbe, in der die Philosophie die Welt malt mit allen Kräften eines differentiellen Unbewußten.«² Wenn irgendetwas den Geist wiedergeben kann, in dem das vorliegende Buch verfasst wurde, dann diese Passage. Vor allem trifft dies auf das fünfte und letzte Kapitel zu, »Über das Common, die Resonanz sowie andere dunkle und animierte Dinge«, in welchem die Untersuchung der Idee des Transindividuellen in einer Reihe von Vorstellungsübungen zur Selbstvirtualisierung kulminiert – im anonymen und verwandelnden Element des Denkens.



Der französische Originaltitel *Comment sauver le commun du communisme?* spielt mit einer gewissen Doppeldeutigkeit. Man kann ihn im Deutschen entweder mit »Wie kann man das Common *des* Kommunismus retten?« übersetzen oder mit »Wie kann man das Common *vor dem* Kommunismus retten?«. Anders formuliert, in einer Paraphrase von Jacques Derridas Befragung der Religion am Eingang von *Glaube und Wissen*: Ist der Kommunismus eine Abstraktion, die rettet oder vor der man gerettet werden muss? Oder aber: Erhebt der Ismus im Kommunismus die Commons zu einer höheren und dauerhafteren Macht oder behindert er stattdessen die in ihm verkörperte, kosmopolitische Schwingung? Die Commons abstrahieren oder nicht abstrahieren, das ist hier die Frage ... Im Großen und Ganzen scheinen die verschiedenen Erscheinungsformen linkspolitischen Empfindens an einem Konsens festzuhalten, der besagt: Die kommenden Commons sollten nicht von ihrer universalen Abstraktion begleitet sein; sie sollten vielmehr situiert und transversal empfunden werden. Wahrscheinlich würden einige Neorationalisten hier widersprechen und auch ich entdecke mehr und mehr mein Interesse für Variationen eines kybernetischen Kommunismus, die seinerzeit, als das Buch veröffentlicht wurde, niemals meine Aufmerksamkeit geweckt hätten.³

Die von mir im vorliegenden Buch entwickelte Definition eines sinnlichen Commons basiert auf Praktiken der affektiven Resonanz und transindividuellen Einstimmung, die einen Hang zum Lokalen und zu Modi der Bindung an ein assoziiertes Milieu betonen. Dieses Konzept eines sinnlichen Commons ist maßgeblich inspiriert von Fernand

Deligny, den post-heideggerianischen Denkern der Gemeinschaft (Maurice Blanchot, Jean-Luc Nancy, Giorgio Agamben u.a.), Isabelle Stengers und Bruno Latours kosmopolitischem Vorschlag und, *last but not least*, Tiqqun und dem Unsichtbaren Komitee. Es fordert eine neue Form ökologischen Bewusstseins – wie Timothy Mortons sie in seinem Buch *Dark Ecology* (2016) als *ecognosis* vorstellt –, die lineare Kausalitäten herausfordert und eine erfahrungsbasierte und ästhetische Dimension eröffnet, die uns auf einen »dunklen« und resonanten Ort ausrichtet, an dem sich Myriaden von Dingen der Existenz einschleifen.⁴ Dieser Ansatz unterscheidet sich signifikant von denjenigen, die die Commons als einen Pool von geteilten und kollektiv verwalteten Ressourcen in den Blick nehmen. Man denke hier an Elinor Ostroms klassisches *Governing the Commons: The Evolution of Institutions for Collective Action* (1990), Dardots und Laval's einflussreiches *Common: On Revolution in the 21st Century* (2019) oder aber das in den letzten Jahren von Michel Bauwens gemeinsam mit der P2P Foundation hervorgebrachte gewaltige konzeptionelle und praxisorientierte Werk (darunter *Peer-to-Peer: A Commons Manifesto* und *P2P Accounting for Planetary Survival*, beide 2019). Das vorliegende Buch ist insgesamt weniger am Design von Prozessen der Entscheidungsfindung oder von kollektiven Regeln der *Verteilung* der Commons interessiert (ungeachtet ihrer zweifellos großen Bedeutung und Notwendigkeit) als an der qualitativen, transindividuellen Erfahrung des *Teilens* als solcher.⁵ Es befasst sich insofern grundlegend mit dem, was Muriel Combes in ihrer Studie zu Gilbert Simondons Philosophie des Transindividuellen als *intimacy of the common* umrissen hat.⁶ Die Intimität des Commons erscheint als ein zu schützender Bereich oder eine subjektive Zone der Verteidigung (*zone à défendre*) gegen

immer noch invasivere und individualisierende Prozesse der Evaluation und Vermessung. Sie suggeriert die flüchtige und affektbasierte Erfahrung eines wilden Commons, die jeglichen Formen privater Aneignung entkommt.

Tatsächlich ist ein relationaler Begriff des sinnlichen Commons aus heutiger Sicht nur der bescheidene Versuch, etwas zu beschreiben, was weitaus eloquenter bereits als »Undercommons« ausgearbeitet worden ist (in einem Werk von immensem Einfluss, das ich erst einige Monate nach der Veröffentlichung meines eigenen Buches entdeckte und das mich seither begleitet hat). Aus den Bereichen von Black Studies und Radical Management Theory, der italienischen Autonomia-Bewegung wie den Sound Studies kommend, ist Fred Motens und Stefano Harneys *The Undercommons: Fugitive Planning & Black Study* (2013) eine leidenschaftliche und poetische Kritik neoliberaler Governance, deren Fragestellungen vielfältige Überschneidungen mit den Arbeiten des Unsichtbaren Komitees wie beispielsweise *An unsere Freunde* (2015) oder *Jetzt* (2017) aufweisen. Beide lehnen ein Konzept von Emanzipation ab, das vorrangig auf Selbstbewusstsein und Selbstreflexivität basiert, und beziehen sich auf jene »Trance«, die »unter uns und um uns herum«⁷ ist, um eine auf immanenter Aufmerksamkeit und der Macht kollektiver Improvisation beruhende Politik zu entwickeln. Sowohl die Undercommons als auch das Unsichtbare Komitee verlassen sich auf einen starken, heißt: messianischen, Entwurf des »Rufs« und halten im Hinblick auf die Frage der Organisation an einem tief verkörperten Sinn fest: »Sich zu organisieren hat noch nie bedeutet, dass man ein und derselben Organisation angehören muss. Sich zu organisieren bedeutet, auf welcher Stufe auch immer, nach einer gemeinsamen Wahrnehmung zu handeln.«⁸ In

extremer Verkürzung: Die »prophetische Organisation der Undercommons«, auf die Moten und Harney hinweisen, resoniert innig mit der von Giorgio Agamben und dem Unsichtbaren Komitee entworfenen Vorstellung, dass nur eine Lebensform sich als wahrhaft widerständige Macht konstituieren könne.⁹

Das »laufende Experiment mit dem Informellen« und »der zukünftigen Gegenwart von Lebensformen«,¹⁰ das Moten und Harney in den Vordergrund stellen, kann als Versuch gelesen werden, McKenzie Warks schwierige Frage zur Occupy-Wall-Street-Bewegung zu beantworten: »Wie besetzt man eine (finanzielle) Abstraktion?« Es gibt keine einfache Antwort auf die Frage, wie man sich den finanziellen Abstraktionen widersetzen kann, die aus der Ferne unser Leben beherrschen, indem sie uns in der restriktiven Form des Homo oeconomicus isolieren – als privatisierte Selbstunternehmer und selbst-vermarktende Subjekte der eigenen Interessen. Die von mir angedeutete transindividuelle Annäherung an das Common betont die Fähigkeit zum Affekt und zum Affiziert-Werden. Sie beinhaltet eine starke Vorstellung von Haptikalität, verstanden als die Fähigkeit, durch andere zu fühlen. Dieser *Touch der Undercommons* breitet sich auf unterschiedliche Weisen aus; sie differieren erheblich in Hinblick darauf, wie wir die spekulative Macht der Abstraktionen fassen, das meint die Art, in der Abstraktionen unsere Beziehung zur Zukunft aktivieren, zur zukünftigen Gegenwart des »Kommenden«.



Es gilt, die Freude des Transindividuellen zu verteidigen, und sei es nur gegen seine Vereinnahmung durch das

Kapital. Diese Verteidigung kann mannigfaltige Gestalt annehmen: Man könnte sagen, dass die Modulation dieses emergenten, flüchtigen und ereignisbasierten Sinns der Potenzialität in jedem Prozess kollektiver Formung immer schon auf dem Spiel steht. Sich dem Ungezügelmten des Commons auszusetzen - seinem anarchischen Anteil (*anarchic share*) -, dem Möglichen, das in jeder Begegnung, in jeder Gelegenheit, in jeder Beziehung harrt. In diesem Sinne können beispielsweise die Taktiken des *strategischen Essenzialismus* verstanden werden: Mit Bedacht montieren sie ein ermächtigendes kollektives Interface - von uns vorschnell als eine »Identität« bezeichnet -, das seinen Teilnehmenden gestattet, auf einer eher systemischen Ebene kollektiv zu handeln, was bedeutet: in großem (symbolischem) Maßstab. Oder geht es einfach um die territorialisierenden Gesten, die den Abstraktionen der Macht trotzen, dem »problematischen Essenzialismus jener, die so denken und handeln, als wären sie etwas Besonderes«, ¹¹ dem Ruf nach permanenter Anpassung und Selbstoptimierung widerstehend.

Es liegt etwas inhärent Pharmakologisches - oder vielleicht schlicht *Programmatisches*? - in der praktischen Notwendigkeit, sich selbst als ein Wie-Eine:r (*comme-un*) zu verkörpern, als das »wie Eins« einer Identität. Pharmakologisch in dem Sinne, dass sich bestenfalls die Abenteuer des Form-Annehmens in die virtuosen Prozesse eines Angehörens im Werden (*belonging in becoming*) übersetzen. Schlimmstenfalls wandeln sich die strategisch verschlüsselten Modi öffentlicher (Selbst)Darstellung in selbstberauschende, stratifizierte Identitäten. Die Überkodierung des Sozialen in immer raffinierteren Hierarchien der Beherrschung ist dafür ein einschlägiges Beispiel. Sie ist seit Langem in Arbeit und hat in den letzten Jahren Fahrt aufgenommen. ¹² Dem metamorphen

Common ergeht es schlecht, wenn es auf ein Set festgelegter sozialer Positionen trifft, die miteinander gemäß strengen »systemischen« Regeln interagieren. Einige social-media-durchdrungene Versionen von Identitätspolitik tragen dergestalt - perverser, unter Umständen auch unabsichtlicher Weise - zu einer wesentlichen Gamifizierung des sozialen Spielfelds bei.¹³

Im Anschluss sowohl an das zuvor über die Intimität des Commons Geschriebene als auch an die Notwendigkeit, die rhythmische und anarchische Informalität der Undercommons zu bewahren, meine ich, dass »die aufrührerische Produktion von Differenzen«¹⁴, wie Moten und Harney sie freudig präsentieren, etwas beinhaltet, das ich - in direkter Fortführung der gedanklichen Geste am Ausgang meines Buches - als ein kollektives und *initiatisches* Verfahren *wechselseitiger Verschlüsselung* bezeichnen würde. Das Design von Protokollen der Selbstverteidigung durch Techniken wechselseitiger Verschlüsselung ist ein Thema, das weit über den Zweck dieses Vorwort hinausreicht. Es genügt hier der Hinweis auf zahlreiche Überschneidungen mit Lovinks und Rossiters post-autonomistischem Vorschlag, Organisationen im Social-Media-Zeitalter vor dem Hintergrund der Blockchain und kryptographischer Technologien neu zu denken:

The mass introduction of cryptography is a reassessment of *the secret society as a cultural technique*. [...] Invisible and secret organizations have been accused of the »terror of the informal,« which is reprimanded for not being accountable. This politically correct rhetoric needs to be countered with the argument that organized networks are not public organizations or state bodies.¹⁵

Wechselseitige soziale Verschlüsselung unterscheidet sich qualitativ von der gesellschaftlichen Darstellung (*social display*) einer politischen Orthodoxie. Es geht ihr um den

anarchischen Anteil der Undercommons und dessen Zustand einer sich fortwährend und lebhaft entwickelnden Informalität; ebenso um die Kunst, bewegliche Attraktoren für unser eigenes Werden zu setzen, sowie die je unterschiedlichen Formen, in denen wir eine geteilte Potenzialität erfahren. Techniken der wechselseitigen Verschlüsselung geht es darum, eine minimal schützende Membran zu schaffen, um den Imperativ der Transparenz und der Soziabilität zu entschärfen und zu guter Letzt, oder vielleicht paradoxerweise, die Möglichkeit zuzulassen, sich selbst in der lebhaften Materialität der Welt zu *ent-falten* – ein Prozess, der in letzter Konsequenz dem entspricht, was Arjuna Neuman und Denise Ferreira da Silva *deep implicancy*, einen Zustand des tiefen Impliziert-Seins, genannt haben.¹⁶

Möglicherweise ist die anarcho-kommunistische wechselseitige Verschlüsselung letztlich nur die ureigene Voraussetzung für die Definition und Praxis eines *kleineren Übels*, eine Wendung, mit der Walter Benjamin einmal seine Erfahrung und Konzeption des Kommunismus charakterisierte:

Was sollte aber auch dieser [Brief] dir Neues sagen?! Daß mein Kommunismus von allen möglichen Formen und Ausdrucksweisen am wenigsten die eines Credo sich zu eigen macht, daß er – um den Preis seiner Orthodoxie – nichts, aber gar nichts ist, als der Ausdruck gewisser Erfahrungen, die ich in meinem Denken und in meiner Existenz gemacht habe, daß er ein drastischer, nicht unfruchtbarer Ausdruck der Unmöglichkeit des gegenwärtigen Wissenschaftsbetriebes ist, meinem Denken, der gegenwärtigen Wirtschaftsform, meiner Existenz einen Raum zu bieten, daß er für den der Produktionsmittel ganz oder fast beraubten den naheliegenden, vernünftigen Versuch darstellt, in seinem Denken wie in seinem Leben das Recht auf diese zu proklamieren – daß er dies alles und vieles mehr, *in jedem aber nichts anderes als das kleinere Übel* ist¹⁷.

Érik Bordeleau
Berlin im Dezember 2020

Ich sagte ihm, dass das Common (*commun*), das ich zu erwecken suche, und der Kommunismus (*communisme*) nicht – wie man im Vertrauen auf den Klang der Worte glauben könnte – lediglich durch einen Isthmus getrennt werden, der leichthin trockenen Fußes zu überqueren sei.

Es handelt sich um einen Riss, eine eigentlich unüberwindliche Verwerfung, denn das Common ist einzig in seiner Art, während der Kommunismus das Macht-Werk der Menschen ist, die eher zum Herrschen neigen, das heißt zum Selbstglauben.

Dieses Risses gewahr zu sein und dem Common die Möglichkeit der Existenz einzuräumen, ist zweifellos die schwierigste Aufgabe, die die Menschen sich gestellt haben/sich stellen könnten.

Fernand Deligny
L'arachnéen et autres textes (Übers. d. Übers.)

Das sinnliche Common und seine Abstraktionen: eine Kartographie

Einleitung

Welche Lehren können wir aus den Erfahrungen des Kommunismus ziehen? Inwiefern sind sie für unser heutiges Leben noch von Belang? Seit dem Fall der Berliner Mauer und der Einbindung Chinas und der postsowjetischen Staaten in das Welthandelssystem wird die kommunistische Ära häufig als Anomalie oder als historischer Zwischenfall betrachtet, als eine Art Rückschritt oder Aufschub in einer vom unaufhaltsamen Vormarsch des Kapitalismus bestimmten Geschichte. Die Konformisten geben sich meist damit zufrieden, von Zeit zu Zeit das Schreckgespenst des stalinistischen Terrors oder die Katastrophe der maoistischen Umerziehungslager heraufzubeschwören (welche sie mit den Gräueltaten der Nationalsozialist:innen gleichsetzen) und sich dabei als Verteidiger der Freiheit und unserer wohlmeinenden Demokratien zu gerieren. Wenn wir aber jegliche strukturelle Verbindung oder in ihrem Wesen begründete Mitschuld der westlichen Demokratien am Siegeszug des Totalitarismus im 20. Jahrhundert leugnen, sind wir der Gefahr einer sich wiederholenden Geschichte schutzlos ausgeliefert. Der derzeit tonangebende liberale Moralismus und seine Teleologie vom Ende der Geschichte – welche auf der befremdlichen Ansicht beruht, es sei einfacher, sich das

Ende der Welt vorzustellen als das Ende des Kapitalismus – gehen von einem vollendeten und befriedeten politischen System aus und festigen so die etablierten Machtverhältnisse: Das Feld des in der demokratischen Debatte Sagbaren wird begrenzt und das Spiel der politischen Kräfte dadurch von vornherein eingehegt. Der hinkende Vergleich von Faschismus und Kommunismus, ihre Verdichtung zu einer einzigen totalitären und antiliberalen Figur, untermauert den *Status quo* und diskreditiert die Erkundung eines dritten politischen Weges, der sowohl progressiv als auch *radikal* ist – ein Begriff, den die Massenmedien bekanntermaßen kategorisch ächten und der als eine Art Abschreckungsmantra fungiert. Auf diese Weise wird laut dem slowenischen Philosophen Slavoj Žižek, der das kommunistische Regime Titos selbst erlebt hat, »die Spezifität des Subjekts des radikalen Emanzipationskampfes ausgelöscht, dieses Subjekt bleibt ›unsichtbar‹, es hat keinen Platz in der ›kognitiven Kartographie‹ des Liberalen«. ¹ Eine Spezifität, die getilgt oder auf plumpe Weise dämonisiert wird, wie im letzten Teil von Christopher Nolans Batman-Trilogie *The Dark Knight Rises* (2012), in dem eine revolutionäre »Armee der Schatten« von einem blutrünstigen Psychopathen angeführt wird. Mit seiner Erzählung einer herbeifantasierten Apokalypse – die spätestens seit dem Erscheinen von *Independence Day* im Jahr 1996 das Grundgerüst eines jeden Sommer-Blockbusters bildet – ist dieser Film nur eines von zahllosen Beispielen dafür, wie unsere kollektiven politischen Vorstellungen geprägt werden und die Möglichkeit eines emanzipatorischen Kampfes, der nicht *ipso facto* in einer Diktatur oder in der »Anarchie« mündet, ausgeschlossen wird.